

M. V. Lomonosov – Russlands „deutscher“ Aufklärer¹

Holger Kuße

Nachdem Michajl Vasil'evič Lomonosov (1711-1765) im Jahr 1745, vier Jahre nach seiner Rückkehr aus Marburg und Freiberg, zum Professor für Chemie an der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg ernannt worden war, zeichnete er sich nicht durch übertriebene Deutschfreundlichkeit unter seinen Kollegen aus. Vielmehr kämpfte er personell, sprachlich und inhaltlich für ein russisches Profil der von Deutschen dominierten Akademie. Positiv äußerte sich das in der Durchsetzung des Russischen als Wissenschaftssprache (weniger gegen das Deutsche als in Konkurrenz zum Lateinischen) – Lomonosov hielt 1746 die erste Akademievorlesung auf Russisch, – negativ in Attacken gegen deutsche Akademiemitglieder, in denen nationalpatriotische Untertöne nicht zu überhören waren. Besonders der Historiker und Sibirienforscher Gerhard Friedrich Müller (1705-1783), seit 1731 Professor für Geschichte in Sankt Petersburg, hatte darunter zu leiden. Seine Sicht auf die slavische und besonders die russische Geschichte erschien in Lomonosovs Augen despektierlich, da sie die Slaven und besonders die Russen nicht angemessen rühmte. Vor allem ärgerte den Patrioten die von Müller in seiner Arbeit „Origines gentis et nominis Russorum“ (1749) vertretene (und heute allgemein akzeptierte) „Normannen“- oder „Warägerthese“, dass die Namen *Rus'* und *Russkij* aus dem skandinavischen *ruotsi* abgeleitet seien, dem Namen der ursprünglichen skandinavischen Herrscherschicht zur Zeit der Gründung der Kiever Rus'. Lomonosov sprach sich offen gegen eine Veröffentlichung dieser Thesen aus, die an den Anfang der russischen Geschichte eine Art Fremdherrschaft stellten, denn in der Öffentlichkeit dürfe nichts gesagt werden, was das Publikum beleidigen und ein schlechtes Licht auf die Akademie werfen könnte. Überhaupt sei es verwunderlich, so Lomonosov, dass ein Wissenschaftler, der in Russland lebe und von ihm Wohltaten empfangt, mit derartigen Thesen zum russischen Altertum auftrete, die selbst im Ausland niemand teile.³ Mit der Bezeichnung Lomonosovs als „deutschem“ Aufklärer ist also keine „Germanisierung“ oder weitere Förderung des Deutschen und der Deutschen in Wissenschaften und Kultur Russlands durch ihn gemeint. „Deutsch“ bezieht sich allein auf die methodischen Voraussetzungen des Denkens und seiner intendierten gesellschaftlichen Wirkungen, die Lomonosov aus der Frühaufklärung übernommen und auf die russische Situation appliziert hat und die ihn als besonders „deutschen“ und nicht etwa „englischen“ oder „französischen“ Aufklärer erscheinen lassen.

Leipzig, Halle und Marburg

Wesentliche Anregungen aus der deutschen Frühaufklärung hat Lomonosov während seines Studiums in Marburg (1736-1740 und 1740-1741) durch den damals europaweit

berühmten Leibnizschüler Christian Wolff (1679-1754) erfahren, bei dem, so der Slavist Gerd Freidhof, „die Linien des westeuropäischen Rationalismus“ zusammenliefen.⁴ Beeinflusst wurde Lomonosov aber ebenso durch Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) und Wolffs Schüler Johann Christoph Gottsched (1700-1766). Gottscheds „Grundlegung einer deutschen Sprachkunst“ von 1748 war auch für Lomonosovs fundamentale Russische Grammatik (*Rossijskaja Grammatika*; 1755)⁵ von Bedeutung. Die der Grammatik vorhergehenden Rhetoriken Lomonosovs (1743/44 und 1747/48)⁶ enthalten u. a. Übersetzungen aus Arbeiten Gottscheds, dessen „Grundriß einer vernunftmäßigen Redekunst“ (1728) und „Ausführliche Redekunst“ (1736) zu den populärsten Rhetoriklehrbüchern der Zeit zählten.⁷ Neben der Universität Marburg, wo Lomonosov außer bei Wolff auch bei dem Chemiker und Mediziner J. G. Duising (1705-1761) studierte, waren es die Universität Leipzig und die Franckeschen Stiftungen in Halle, die Lomonosovs Denken beeinflussten. Gottsched und Gellert sowie Jacob von Staehlin (1709-1785), zu denen Lomonosov persönlich Kontakt hatte, waren in Leipzig beheimatet und auch Wolff, der 1723 aus Halle nach Marburg vertrieben worden war, hatte in Leipzig studiert und dort seine ersten Vorlesungen halten. Weitere Gelehrte nennt Günther Mühlpfordt in einem Überblick zur Halle-Leipziger Aufklärung in Russland⁸: Gottfried Heinsius (1709-1769), Gottlieb Friedrich Wilhelm Juncker (1705-1746) und Georg Wolfgang Krafft (1701-1754) gehörten zur „Leipziger Aufklärung“ und waren Lomonosovs Tutoren an der Petersburger Akademie. Der unglückliche Georg Wilhelm Richmann (1711-1753), der mit Lomonosov eng zusammenarbeitete und bei Messungen zur Elektrizität der Atmosphäre bei Gewitter zu Tode kam, zählt zur „Jenaer und halleschen Aufklärung“.⁹ Mühlpfordt leitet schließlich aus diesem Personenkreis die inhaltlichen Verknüpfungen ab, die für Lomonosov als Universalgelehrten und Universalisten charakteristisch sind: „In Lomonosovs Bildungsgang ergänzten sich hallesche philosophisch-naturwissenschaftliche Aufklärung und Leipziger philologisch-schöngeistige samt Leipziger physikalisch-astronomisch-technischer und geschichtswissenschaftlicher Aufklärung.“¹⁰

Christian Wolff (1679-1754)

Die Aufzählung von Namen und Orten ist freilich nicht mehr als eine sehr äußerliche Bestandsaufnahme möglicher Einflussgrößen und Einflussverläufe. Wichtiger sind die für das Denken und die wissenschaftliche Argumentation Lomonosovs wesentlichen inhaltlichen und argumentativen Parallelen und Vorbilder in der deutschen Aufklärung. Lomonosov war Universalgelehrter, der seine Wissens-, Forschungs- und Interessensgebiete von der Poesie über Rhetorik, Grammatik und Geschichte bis hin zu den verschiedenen Naturwissenschaften (Chemie, Physik, Astronomie) und Techniken (Metallurgie, Mosaikwerkstätten, Bergbau) deshalb „zusammenhalten“ konnte, weil er in allem dieselben Prinzipien zu erkennen, alles auf dieselben Prinzipien zurückführen und alles aus denselben Prinzipien entwickeln zu können glaubte. Und für genau diese elementarisierende und universalistische Herangehensweise ist Christian Wolffs Methodik der Begriffsfindung sicher die entscheidende Prägung gewesen. Wolff vertrat die radikal aufklärerische Position, in einem *vernünftigen*, d. h. klaren und rationalen Diskurs *alles* (im

emphatischen Sinne) erklären zu können. Die „Welt-Weisheit“ (Philosophie) definierte er als „Wissenschaft aller möglichen Dinge, wie und warum sie möglich sind“¹¹, ein Anspruch von dem schon die Titel seiner wichtigsten Werke zeugen, die alle mit dem zentralen Wert- und Argumentationsbegriff *Vernünfftige Gedanken* beginnen: „Vernünfftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkenntnis der Wahrheit“ (1713); „Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt“ (1720); „Vernünfftige Gedanken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen“ (1721). „Vernünfftige Gedanken“ im Sinne Wolffs erfordern klare und klar unterschiedene Begriffe, die in einem analytisch-merkmalemantischen Verfahren gewonnen werden. Haben wir einen klaren und deutlichen Begriff, so sind wir „vermögend, die Merckmahle, daraus wir eine Sache erkennen, einem anderen herzusagen, oder wenigstens uns selbst dieselbe nach einander vorzustellen.“¹² Zur Illustration, „wie ein deutlicher Begriff erlanget wird“, schreibt Wolff: „Man stelle sich einen Tisch vor. An demselben unterscheiden sich so gleich zwey Theile, nemlich das Blat und das Gestelle. Jenes liegt auf diesem und ist an ihm so bevestiget, daß es sich nicht von ihm herab schieben lasset. Soll nun dieser Begriff vollständiger werden; so muß man ferner untersuchen, was vor Dinge an dem Blate, was vor Dinge an dem Gestelle sich unterscheiden lassen.“¹³ Da dieses Verfahren ad infinitum zu führen wäre, wird es im jeweils gegebenen Argumentationszusammenhang funktional begrenzt: „Wir können zufrieden seyn, wenn wir die Zergliederung so weit gebracht, daß wir dadurch unsern Zweck erreichen. Nemlich wir brauchen einen Begriff, entweder andere zu bedeuten, was wir wollen, oder einen Beweisß daraus zu führen.“¹⁴ Das Verfahren der analytischen Begriffsfindung als Voraussetzung sowohl wahrer und verständlicher Aussagen als auch deduktiver Beweise findet sich ebenso bei Lomonosov in allen Wissensgebieten, in der Rhetorik und Grammatik nicht weniger als in der naturwissenschaftlichen Argumentation. Indem Lomonosov Wolff in seinem radikalen Erklärungsanspruch folgt, vergewissert er sich besonders in den Naturwissenschaften der wissenschaftstheoretischen Grundlagen seiner Forschungen.¹⁵ Fundamental sind wie im Rationalismus des 17. Jahrhunderts und bei Wolff der Begriff (*ponjatje* oder *ideja*) und das Urteil bzw. der Satz (*rassuždenie*, *predloženie*). Und wie bei Wolff sind der Begriff eine Vorstellung (*predstavlenie*) und das Urteil eine sinnvolle Zusammensetzung von Begriffen (*složennaja ideja*). Aber auch die Begründung oder der Beweis (*dovod*, *dokazatel'stvo*) von Urteilen sind für Lomonosov zusammengesetzte Ideen, und zwar solche die die Richtigkeit eines Sachverhaltes bestätigen (*složennye idei*, *udostoverjajuščie o spravedlivosti predlagaemoj materii*).¹⁶ Erst die richtige Zusammensetzung von Begriffen führt zu richtigen Urteilen und Schlussfolgerungen (*s razumom soglasnye mysli*), wozu, so Lomonosov in seiner zweiten Rhetorik, ein logisch geschulter Verstand (*rassuždenie*, *logikoju podkreplenoe*) notwendig sei, der nach der Grammatik die wichtigste Voraussetzung für allen Wissenschaften bilde.¹⁷

Lomonosovs Korpuskularphilosophie und naturwissenschaftliche Argumentation

In den Prinzipien von Zusammensetzung und Zergliederung als der Basis aller vernunftgemäßen Erkenntnis unterscheidet sich Lomonosov nicht von seinem Marburger

Lehrer. Doch er überführt Wolffs streng semantische Argumentation in eine Theorie der Zusammensetzung der physischen Welt als solcher. Schon in Marburg entwickelt Lomonosov in Ansätzen seine „Korpuskularphilosophie“, derzufolge sich alle Materie aus kleinsten unteilbaren Teilen, den Korpuskeln (i. e. Atomen), zusammensetze.¹⁸ Werden diese Ur-Teilchen gefunden, so ließe sich die ganze materielle Welt erschöpfend erklären. Lomonosov parallelisiert also die einfachen klaren Begriffe des Denkens, um die es Wolff ging, mit den einfachen, unzerlegbaren Elementen, aus denen sich seiner Überzeugung nach die physische Welt aufbaue. Mit dieser Parallelisierung von semantisch-analytischer Erkenntnis und physischer Welt geht auch eine Verschiebung im Aufbau wissenschaftlicher Argumentationen einher. Aus dem analytischen und syllogistischen Verfahren der Argumentation bei Wolff (Begriffe werden semantisch analysiert, und die Elemente eines Begriffs erlauben die Verknüpfung und die Ableitung weiterer Begriffe) wird eine hypothetisch-deduktive sowie abduktive Methode.¹⁹ Der experimentelle Nachweis eines Sachverhalts bzw. eines kausalen Zusammenhangs von Sachverhalten wird zum eigentlichen Beweisgrund in einer Argumentation. Er stelle ein einziges Experiment höher als tausend Meinungen, schreibt Lomonosov in den „276 Bemerkungen zur Physik der Korpuskularphilosophie.“²⁰ Zu seiner Vorgehensweise sagt er, dass die dargestellten „Erscheinungen nicht nur leicht aus der zugrundeliegenden These erklärt werden können, sondern die These selbst auch beweisen.“²¹ Somit tritt die physische Erscheinung an die Stelle des Begriffs, aber der Zusammenhang zur begrifflichen Argumentation wird dennoch in der Weise gewahrt, dass Experimente und ihre Ergebnisse (*opyti*) erst in einem wissenschaftlichen System aussagekräftig und damit urteilsrelevant werden. Sie müssen mit den „Bedürfnissen der Physik in Einklang gebracht werden (*soobrazovat' opyti s nuždami fiziki*).“²²

Die zwei Bücher der Erkenntnis

Mit seiner nicht mehr deduktiv-syllogistischen, sondern hypothetisch-deduktiven und abduktiven Methode und der Überzeugung, die physische Welt durch ihre unteilbaren Elemente erklären zu können, beansprucht Lomonosov nicht, auch die Welt des Geistes oder gar der Religion vollständig zu erfassen. Er setzt zwar für alle Seinsbereiche die gleichen Prinzipien des Denkens voraus, weist aber den verschiedenen Wissensbereichen unterschiedliche Erkenntnisziele und gesellschaftliche Funktionen zu. Zur Unterscheidung von Religion und Wissenschaft bemüht er die Metapher der „zwei Bücher“ der Natur und der biblischen Offenbarung. Das „Buch der Natur“ offenbare die Größe Gottes, die Bibel hingegen seinen Willen.²³ In dieser Aufgabenteilung können auch die Natur und ihre Erforschung für Lomonosov zum Evangelium werden. Wer in das Innere der Schöpfung eindringe und deren Teile in ihren Ordnungen und wechselseitigen Verbindungen erkenne, der erhebe sich nicht nur auf leichten Flügeln entzückt zum Himmel, sondern erlebe „Vergöttlichung“.²⁴ Gerade der panegyrische Ton zeigt in diesem Fall jedoch, dass das „Evangelium“ der Natur argumentativ nicht deduzierbar ist. Wolff hingegen beansprucht in den „Vernünftigen Gedanken über die Kräfte des menschlichen Verstandes“, aus der Kohärenz religiöser Argumentation, Wissen und Glauben und religiöse Pflicht in Überein-

stimmung bringen zu können, und zwar ohne sie zu „vermengen“.²⁵ Im 12. Kapitel, der „Erklärung einer mit Verstande geschriebenen, und in insonderheit der Heiligen Schrift“, heißt es: „Erkennen wir aber die Verknüpfung zwischen den Wahrheiten, die das Werck der Erlösung betreffen; so werden wir dadurch von neuem von den göttlichen Eigenschaften überführet, und zur Verherrlichung Gottes und einen würdigen Wandel dadurch aufgemuntert.“²⁶

Rhetorische Repräsentation und der Nutzen der Erkenntnis

Es ist kein Zufall, dass Lomonosovs theoretische und methodische Grundlegung der Begriffsbildung und Erkenntnis vor allem in seinen Rhetoriken zu finden ist. Mit der Verbindung von Urteilslehre und sprachlicher Wirksamkeit ordnet er sich ein in die Richtung der „vernünftigen Rhetorik“, wie sie u. a. von Johann Andreas Fabricius (1696-1769) in der „Philosophischen Oratorie“ (1724) und Gottsched (s. o.) bekannt war.²⁷ Für Lomonosov sichert die rhetorische Urteilslehre oder logische Rhetorik die Einheit des Wissens. Während naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn, religiös-moralische Pflicht und religiöse Erkenntnis auseinander fallen, stiftet die analoge Repräsentation aller Erkenntnisgegenstände die Einheit, die letztlich in allen Bereichen vorausgesetzt wird. Das zeigt bereits Lomonosovs Rhetorikdefinition, die in ihrem Objekt „jeder Gegenstand“ an Wolffs Definition der Weltweisheit mit ihrem Objekt „alle möglichen Dinge“ (s. o.) erinnert: „Die Rhetorik ist die Kunst über jeden gegebenen Gegenstand gut zu reden und auf diese Weise andere von der eigenen Meinung über ihn zu überzeugen.“²⁸

1 Vgl. vom Vf.: H. Kuße. *Metadiskursive Argumentation. Linguistische Untersuchungen zum russischen philosophischen Diskurs von Lomonosov bis Losev*. München 2004, bes. S. 97-102, 125-157, 305-317; Ders., Die Repräsentation der Repräsentation: M.V. Lomonosovs universale Rhetorik. In: B. Hansen (Hrsg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik XI*. München 2004, S. 73-89; Ders., Der russische Aufklärer Michail Vasil'evič Lomonosov und die Universitätskirche. Online: www.universitaetskirche.de [erstellt 2006].

2 L. Auburger. *Russland und Europa. Die Beziehungen M.V. Lomonosovs zu Deutschland*. Heidelberg 1985, S. 9.

3 Vgl. M.V. Lomonosov. Zamečanija na dissertaciju G.-F. Millera 'Proischoždenie imeni i naroda rossijskogo'. // *Polnoe sobranie sočinenij. Tom 6*. Moskva/Leningrad 1952, str. 17-80, cit.: str. 41-42.

4 G. Freidhof. Begriffe der logischen und der grammatischen Ebene in den russischen Universalgrammatiken. In: B. Schlieben-Lange u.a. (Hrsg.), *Europäische Sprachwissenschaft um 1800. Methodologische und historiographische Beiträge zum Umkreis der ‚idéologie‘*. Bd. 2. Münster 1991, S. 119-135, hier: S. 120.

5 M.V. Lomonosov. Rossijskaja Grammatika. // *Polnoe sobranie sočinenij. Tom 7*. Moskva/Leningrad, str. 389-578.

6 M.V. Lomonosov. Kratkoe rukovodstvo k ritorike na pol' u ljubitelej sladkorečija. // *Polnoe sobranie sočinenij. Tom 7*. Moskva/Leningrad 1952, str. 19-97; Kratkoe rukovodstvo k krasnorečiju. // tam že, str. 89-378.

7 P.N. Berkov. *Lomonosov i literaturnaja polemika ego vremeni. 1750-1765*. Moskva/Leningrad 1936, str. 86; B. Djubo. Die grammatischen Anschauungen der Aufklärung bei Gottsched und Lomonosov. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation*. Nr. 4/1998, S. 369-377, hier: S. 371; G. Ueding/B. Steinbrink. *Grundriss der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. Stuttgart/Weimar 1994 (3. Aufl.), S. 104; V.I. Annuškin. *Russkaja ritorika. Istoričeskij aspekt*. Moskva 2003, str. 199.

8 G. Mühlpfordt. Halle-Leipziger Aufklärung in Rußland – ein Faktor der Modernisierung. Von den petrinischen zu den katharinäischen Reformen. (Mit Vorstufen seit Zar Aleksej und Spätstufen bis zur Regierungszeit Alexanders II.). In: G. Lehmann-Carli/M. Schippan/B. Scholz/S. Brohm (Hrsg.), *Russische Aufklärungsrezeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte*. Berlin 2001, S. 405-426, hier: S. 419; siehe auch ders., *Lomonosov und die Mitteldeutsche Aufklärung. Eine bildungs- und wirkungsgeschichtliche Untersuchung*. In: H. Gaßhoff/U. Lehmann (Hrsg.), *Studien zur Geschichte der russischen Literatur des 18. Jahrhunderts*. Bd. 2. Berlin 1968, S. 135-231 und 401-427; S. Hillert. *Von Lomonosov zu Radiščev. Mitteldeutsche Aufklärung*. Leipzig und Rußland. In: E. Donnert (Hrsg.), *Europa in der frühen Neuzeit*. Bd. 3: *Aufbruch zur Moderne*. Weimar u.a. 1997, S. 61-77.

9 G. Mühlpfordt. Halle-Leipziger Aufklärung in Rußland, S. 419.

10 Ibidem

11 Chr. Wolff. *Vernünfftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkenntnis der Wahrheit*. Hrsg. von H.W. Arndt. Hildesheim/New York, S. 115.

12 Chr. Wolff. *Vernünfftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes*, S. 128.

13 Ibidem, S. 132.

14 Ibidem, S. 131-132.

15 L. Auburger. *Sprachliche Subsysteme. Linguistische Untersuchung zur philosophischen Fachsprache bei M.V. Lomonosov*. Hamburg 1975, S. 56-57.

16 M.V. Lomonosov. *Kratkoe rukovodstvo k krasnorečiju*, str. 100, 117, 154; Chr. Wolff. *Vernünfftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes*, S. 123, 156; vgl. G. Freidhof. *Zu den Begriffen 'Begriff' und 'Urteil' bei Lomonosov und ihren möglichen westlichen Einflüssen*. In: P. Kosta (Hrsg.), *Studia Indogermanica et Slavica*. München 1988, S. 265-276.

17 M.V. Lomonosov. *Kratkoe rukovodstvo k krasnorečiju*, str. 126.

18 M.V. Lomonosov. *276 zametok po fizike korpuskularnoj filosofii. Temy buduščich rabot*. // *Polnoe sobranie sočinenij. Tom 1*. Leningrad, str. 103-167.

19 L. Auburger. *Sprachliche Subsysteme*, S. 57; Ders., *Russland und Europa*, S. 26.

20 M.V. Lomonosov. *276 zametok po fizike korpuskularnoj filosofii*, str. 125.

21 Ibidem, str. 131.

22 Ibidem, str. 125.

23 M.V. Lomonosov. *Javlenie Venery na solnce, nabljudennoe v Sanktpeterburgskoj imperatorskoj Akademii Nauk maja 26 dnja 1761 goda*. // *Polnoe sobranie sočinenij. Tom 4*. Moskva/Leningrad 1955, str. 361-376, cit.: str. 375.

24 M.V. Lomonosov. *Programma*. // *Polnoe sobranie sočinenij. Tom 1*. Leningrad 1950, str. 531-536, cit.: str. 535.

25 Chr. Wolff. *Vernünfftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes*; S. 230.

26 Ibidem

27 K.-H. Göttert. *Einführung in die Rhetorik*. Paderborn 2009 (4. Auflage), S. 169-175; H. Kuße. *Meta-diskursive Argumentation*, S. 144-155;; Ders., Die Repräsentation der Repräsentation.

28 M.V. Lomonosov. *Kratkoe rukovodstvo k krasnorečiju*, str. 91.

